

Bunderat Karl Scheurer. Tagebücher 1914-1929 [hrsg. v. Hermann Böschenstein]

Autor(en): **Junker, Beat**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei denen er stets das Positive an ihren Auffassungen und Leistungen erwähnt, auch wo er selber eine andere Meinung vertritt. Zwar weicht Ernst klaren Urteilen nicht aus. Aber er schont Beteiligte nach Möglichkeit. Deshalb begnügt er sich gelegentlich mit Funktionsangaben, wo der Historiker lieber Namen sähe. Werden zum Beispiel spätere Benützer der Studie den Unterstabschef Front von 1955 oder den Verfasser des Schwarzbuches aus demselben Jahr ohne weiteres identifizieren können?

Der zweite Teil des Bandes scheint uns deshalb ganz besonders wertvoll, weil hier der Autor aufgrund einer gewaltigen Detailkenntnis und mit scharfem Blick für Zusammenhänge schildert, wie eine wichtige politische Vorlage der Nachkriegszeit zustandekam und welche Umstände dabei mitspielten, wie etwa ein Wechsel des Departementsvorstehers oder der bevorstehende Rücktritt mehrerer Bundesräte Inhalt und Zeitpunkt eines Entscheides psychologisch beeinflussten, welche Gruppen in Parlament, Administration und in den verschiedenen Offiziersgesellschaften einander gegenüberstanden und welche Zeitungen ihnen als Sprachrohre dienten. Das alles ist derart umfassend geschildert, dass ein künftiger Forscher vielleicht da und dort anders werten, aber nach fünfzig Jahren im Bundesarchiv materiell nur wenig Neues zum Thema entdecken wird. Fände Ernst Nachahmer bei anderen Hauptakteuren unserer Landespolitik, so könnten derartige Rückblicke Sperrfristen weitgehend illusorisch machen. In diesem Sinne darf man dem Verfasser beipflichten, wenn er im Vorwort betont, «dass die Persönlichkeiten, welche bei der Entstehung der geltenden Auffassung mitwirkten, am ehesten imstande sind, den wirklichen Verlauf der Auseinandersetzungen zu schildern. Der Historiker, dem nur noch die Akten zur Verfügung stehen, läuft Gefahr, ein unvollständiges, vielleicht sogar unrichtiges Bild zu gewinnen. Der Wahrheitsgehalt von Dokumenten ist nicht grösser als der von persönlichen Erinnerungen. Auch schriftliche Äusserungen aus der betreffenden Epoche können subjektiv gefärbt sein».

Stettlen

Beat Junker

Bundesrat Karl Scheurer. Tagebücher 1914–1929. Hg. und eingel. von HERMANN BÖSCHENSTEIN. Bern, Stämpfli, 1971. 390 S., ill.

Im Gegensatz zu Staatsmännern mancher anderer Länder haben unsere Bundesräte bisher nur selten Memoiren oder andere autobiographische Aufzeichnungen veröffentlicht. Der Erforscher der neusten Schweizergeschichte ist aber auf derartige persönliche Zeugnisse angewiesen, welche den Gang der Willensbildung und den Charakter der Behördemitglieder getreuer und farbiger widerspiegeln als amtliche Akten und Beschlussprotokolle. Ein solches Dokument ersten Ranges sind die Tagebücher von Karl Scheurer. Er wurde 1872 geboren und studierte Jurisprudenz, blieb aber seinem Wesen nach zeitlebens ein Bauer. Auch als er längst in der Stadt Bern wohnte, empfand er das Seeländerdorf Gampelen als seine eigentliche Heimat, wo er

Sonntage und Ferien verbrachte, und wo er noch als Magistrat auf dem Hofe der Familie in Rebberg und Keller immer wieder kräftig Hand anlegte. Von 1909 an war er je ein Jahrzehnt lang bernischer Regierungsrat und dann Bundesrat. Dabei hatte vor allem die neugegründete Bauern- und Bürgerpartei den Widerstrebenden in die Landesregierung gedrängt, obwohl er seinem angestammten Freisinn treu geblieben war. Hier vertrat er eine eher konservative Richtung, kam er doch von der Studentenverbindung Zofingia her und nicht von den radikaleren Helvetern. Scheurer war jedoch keineswegs rückschrittlich, auch wenn er seine weiter links stehenden Parteigenossen, die Jungfreisinnigen, als «Halbsozialisten» apostrophierte. So trat er schon im Ersten Weltkrieg ein für die Aufnahme von Arbeitervertretern in den Bundesrat und für das Frauenstimmrecht, also ein Viertel-, beziehungsweise ein halbes Jahrhundert bevor diese Postulate sich durchsetzten.

Scheurer blieb Junggeselle. Was verheiratete Politiker an Ärger und Enttäuschungen vielleicht eher im Kreise der Familie zu verwinden suchten, vertraute er von 1914 bis zum Tod im Jahre 1929 seinem Tagebuch an, das schliesslich 29 Bände umfasste. Nun haben die Erben Scheurers erfreulicherweise dieses wertvolle Material für die Forschung freigegeben. Hermann Böschenstein legt daraus eine Auswahl von rund 230 Seiten vor, wobei er den Stoff nicht chronologisch ordnet, sondern nach Themen. Im Vordergrund stehen neben der Regierungsarbeit der Völkerbund, die Genfer Freizonen, das Verhältnis der Schweiz zu Russland und zu Italien sowie die Konferenz von Genua 1922. Natürlich könnte man mit dem Editor darüber rechten, ob sich nicht einzelne Kapitel straffen und dafür andere ausweiten liessen, und ob nicht da und dort Aussenpolitisches das inländische Geschehen über Gebühr in den Hintergrund dränge.

Scheurers Tagebücher bringen zwar kaum sensationelle «Enthüllungen», aber sie geben einen ausgezeichneten Einblick in die Atmosphäre ihrer Zeit und in den Alltag des Politikers von damals. Zudem erhält man hier über Charakter und Durchschlagskraft von Ratskollegen und anderen Mitarbeitern Scheurers Hinweise, die man in der übrigen Literatur vergeblich sucht. Dabei urteilt der Verfasser des Tagebuches oft hart, aber (wenigstens in der gebotenen Auswahl) kaum je verletzend. Freilich deutet Böschenstein dem aufmerksamen Leser gelegentlich (zum Beispiel bei den kommerziellen Nebenbeschäftigungen von Generalstabschef Sonderegger) an, mit Rücksicht auf Nachfahren empfehle es sich auch heute noch nicht in jedem Falle, alles zu veröffentlichen. Schliesslich ist es interessant zu sehen, wie ein nüchterner Beobachter über das innen- und aussenpolitische Geschehen seiner Zeit denkt, etwa über die Affäre Grimm-Hoffmann und den Generalstreik, oder wie er Lenin, Hindenburg und Mussolini einschätzt.

Erstaunlich viele Ereignisse und Probleme aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und kurz danach sind heute noch aktuell. Schon 1916 zog Max Dättwiler als Friedensapostel herum und diskutierte man über Dienstver-

weigerer und Jurakrise. Selbst die Sportbegeisterung schlug bereits hohe Wellen: als 1924 die Schweizer Fussballnationalmannschaft an den Weltmeisterschaften in Paris einen sensationellen zweiten Rang erreichte, pflegte sogar der Bundesrat einen Meinungs austausch darüber.

Hermann Böschenstein leitet den Band ein mit einer Biographie Scheurers von ungefähr 130 Seiten Umfang. Weil ihm dabei das Tagebuch als Hauptquelle dient, ergeben sich da und dort kleinere Doppelspurigkeiten mit der Textedition. Was dort fehlen muss, kann dafür auf diese Weise wenigstens angedeutet werden. Bewusst verzichtet der Herausgeber auf Anmerkungen und beschränkt den wissenschaftlichen Apparat auf Zeit tabelle und Personenregister. So entsteht ein lesbares Buch, das ein weiteres Publikum ebensogut anspricht wie den Historiker.

Stettlen

Beat Junker

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

STEPHAN POPOV, *Der Wille zur Gestalt*. Meisenheim am Glan, Anton Hain, 1970. 680 S.

Die Anzeige eines geschichtsphilosophischen Werkes scheint heutzutage eher eine Ausnahme zu sein, sind doch Neuerscheinungen im Grenzbereich von Geschichte und Philosophie, wie ein Blick auf die Bücherverzeichnisse der historischen Zeitschriften belehrt, recht selten anzutreffen. In fast erdrückender Masse behauptet eine empirische Spezialforschung das Feld, die einesteils noch vorhandene Lücken ausfüllt oder bisher übersehenes Material zutage fördert, andernteils mit Hilfe modernsten sozialwissenschaftlichen Instrumentariums von der traditionellen Geschichtsschreibung bereits erhellte Zeitabschnitte vertieft oder neu interpretiert. Angesichts der immer schneller ansteigenden Flut der ausgebreiteten Fakten und Zahlen verstärkt sich wohl bei vielen historisch Interessierten ein legitimes Bedürfnis nach einer Besinnungspause, nach detailfreier geschichtlicher Panoramik. Zwar ist spekulative Geschichtsbetrachtung gerade an den Hochschulen heute kaum vertreten, vermutlich weil sie sich namentlich im deutschen Kulturraum allzu oft in lebensferne Geisteswelten verlor. Das vorliegende Buch entgeht freilich dieser Gefahr, indem es den Boden der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte nie unter den Füßen verliert, ihnen vielmehr in einem ersten Hauptteil reflektierend folgt, und auch im zweiten, den Entwurf einer Metaphysik der Neuzeit präsentierenden Teil, dauernd auf sie Bezug nimmt. Als eine der vornehmsten Aufgaben der Historik bezeichnet der Verfasser denn auch die frei von aller theoretischen Sche-